



Werther (Moritz Nikolaus Koch) hat mit seinem Leben abgeschlossen.

Foto: Hartmann

Premiere des Schauspiel-Solos „Die Leiden des jungen Werthers“ im TfN

# Zeitlose Geschichte vom Leben, Lieben und Leiden

Von Lothar Veit

Hildesheim. Das Saallicht ist noch an, da kraxelt Moritz Nikolaus Koch – hier noch nicht Werther – über die Zuschauerreihen nach vorne auf die Bühne. Er zückt sein Reclam-Heftchen und liest ein paar Passagen aus der Einleitung, ironisiert dabei den Status dieses berühmten Briefromans Johann Wolfgang von Goethes als Pflicht-Schullektüre. Da ist klar: Es darf gelacht werden an diesem Abend, dem Premierenabend des Schauspiel-Solos „Die Leiden des jungen Werthers“ im Hildesheimer Theater für Niedersachsen. Das ist beruhigend, denn man weiß ja, dass das Stück mit Werthers Selbstmord endet. Freitod wäre bei diesem zwanghaften Seelenwrack das falsche Wort. „Don't try this at home“, sagt Koch, bevor das Licht ausgeht.

Das Bühnenbild (Ulrike Melnik) besteht nur aus einer Wellblech-Rückwand, einem Tisch, einem Stuhl und ein paar Scheinwerfern. Viel Platz für Koch, um eine Stunde und zwanzig Minuten (ohne Pause) die Bühne zu füllen. Und das tut er äußerst beeindruckend. Selten kann das Publikum so direkt mit einem Schauspieler in Kontakt treten und umgekehrt. Als Werther für einen

Sekundenbruchteil ein selbstgemaltes Porträt seiner Herzensdame Lotte ins Publikum zeigt, ruft von hinten jemand: „Nochmal!“ Auf so etwas kann Koch reagieren, vielleicht ist es sogar einkalkuliert. Er redet mal das gesamte Publikum an, mal nur Einzelne, im zunehmenden Liebeswahn beschimpft er die Zuschauer sogar („Kommt doch hoch, ihr Wichser!“). Das ist keine Provokation um ihrer selbst willen. Sondern es führt dazu, dass das Publikum mit Werther lebt, liebt und leidet.

Die vermeintlichen Kontraste, sie sind in dieser Inszenierung von Gero Vierhuff keine. Kochs Körpersprache ist heutig, sein jugendliches Zappeln passt auch dann, wenn er goethisch spricht. Die eingespielte Musik, durchweg Rocksongs, dient nicht dem krampfigen Versuch, den Klassiker auf Gegenwart zu trimmen, sondern macht die Geschichte zeitlos. Der Regisseur lässt seinen Schauspieler zu verzerrten Gitarrenriffs „lechzen und schmachten“, er lässt ihn mit Bühnennebel hantieren und weckt so nicht nur bei den vielen jungen Premierenbesuchern vertraute Assoziationen an erotisch aufgeladene Partys.

Werthers kompromisslose Liebe zu Lotte, die mit einem anderen, dem anständigen Albert, verlobt ist,

wirkt durch Kochs Spiel auch nach mehr als 300 Jahren glaubwürdig (die erste Fassung des „Werther“ erschien 1774). Die zunehmende Seelenpein, die schließlich bis zur Raserie führt, stellt er so eindringlich dar, dass einem der Atem stockt. Die sparsam eingeflochtenen Gags, wie etwa die „Happy Birthday“ singende Grußkarte, wirken nicht aufgesetzt, sondern gönnen dem Publikum kleine Verschnaufpausen. Dann muss es weiter zusehen, wie Koch an seine physischen Grenzen geht, sich links und rechts ohrfeigt, gegen die Wand rennt und Liegestütze macht, um die Gefühle für Lotte zu unterdrücken. Vergeblich.

Mit einer unter einem Vorwand geliehenen Pistole von Albert, der inzwischen mit Lotte verheiratet ist, setzt Werther seinem Leben ein Ende. Es gehört zu den vielen guten Regieeinfällen, dass dieser Tod nicht blutrünstig und effekthascherisch inszeniert ist.

Das Premierenpublikum feiert Moritz Nikolaus Koch und das Team begeistert. Es hat an diesem Abend großartiges Theater gesehen.

■ **Weitere Aufführungen in Hildesheim:** Donnerstag, 11. Juni (19.30 Uhr), Mittwoch, 17. Juni (19.30 Uhr), Freitag, 19. Juni (16 Uhr). Karten unter Telefon 0 51 21/3 31 64.